

altkirchlichen Hymnus weiter oder wieder achten und lieben – und vor allem singen.

Dazu wird dieses Buch zweifellos beitragen.

Johannes Junker

**Armin-Ernst Buchrucker, Eine andere Kirche – eine andere Liturgie,**  
Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen  
2002, ISBN 3-86147-242-2, 72 S., € 5.50

A.-E. Buchrucker hat eine Schrift vorgelegt, die durch viele Zitate aus einschlägigen Veröffentlichungen und knappe Kommentare einen sehr hilfreichen Einblick in das Wesen feministischer Theologie vermittelt.

Zu Beginn weist er auf die zwei Wurzeln hin, die diese Theologie hervorgebracht haben. Da ist einmal die Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts herauszustellen, die sich das Erkämpfen der Frauenrechte, das Recht auf Bildung und Beruf, gleiche Staatsbürgerrechte und Gleichberechtigung im Strafrecht zum Ziel gesetzt hatte. Zum anderen ist die Bewegung der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu nennen. Nunmehr ging es um die Befreiung der Frauen aus der totalen Unterdrückung durch die Männergesellschaft die Zerschlagung des Patriarchats.

Im weiteren Verlauf wird das Wesen dieser Theologie und ihre Umsetzung an Hand von entwickelten Liturgien und Ritualen aufgezeigt. Ein Zitat von Luise Schottroff läßt Wesentliches solcher Programme erkennen: „Es genügt nicht, solche eindeutig frauenfeindlichen Texte (ergänze: im Neuen Testament) zu kritisieren; es wäre falsch, sie aus dem Kanon zu entfernen oder sie zu verschweigen. Der Kanon wird neu begriffen werden müssen als Dokument einer menschenverachtenden Geschichte, einer Schuldgeschichte – und zugleich als Evangelium ...“ (S. 12). Es bedarf keiner Phantasie, um zu erfassen, daß die Bibel als irrtumsloses Gotteswort und somit als Quelle für unseren Glauben ihren Wert verlieren muß.

Es folgen für die Praxis erarbeitete Texte. Eins der vorgelegten Glaubensbekenntnisse hat noch die Dreiteilung des Apostolikums im Auge, wesentliche Inhalte jedoch fehlen oder sind umgedeutet (S. 26ff). Andere gehen völlig eigene Wege und üben sich in der Kunst, männliche Gottesanrede möglichst zu vermeiden. Gesangbuchlieder müssen entsprechend umgeformt und bestehenden Predigtreihen in der Kirche feministischen Vorgaben angepaßt werden.

Die Sakramente Taufe und Abendmahl lassen von der Einsetzung Jesu nichts mehr erkennen. Das belegt einmal die Erläuterung des Taufgeschehens: „Die Taufe versinnbildlicht also unsere Loslösung vom Patriarchat ... und steht für unsere Hinwendung zu einer neuen Ordnung ...“ (S. 43). Zum anderen, wenn es im Blick auf unsere Sünde und Schuld heißt: Der vom tiefen anthropologischen Pessimismus geprägten Sündenlehre ist nachdrücklich entgegenzusetzen: „Ich bin gut, Ich bin ganz, Ich bin schön“ (S. 46). Naturgemäß läßt

die Karfreitagsliturgie (S. 49) vom Sühnetod Jesu für der Menschen Schuld nichts Wesentliches mehr erkennen. Wen wundert es, wenn unter dem Titel „Laß spüren deine Kraft“ auf S. 55 zu lesen ist: „Es gibt Frauen, die sich fragen, ob ein männlicher Erlöser Frauen erlösen kann.“

Schließlich dringen auch Elemente fernöstlicher Prägung in die Rituale der Feministinnen ein, auch unter dem Stichwort „Hexen“ entfalten sich Rituale. Sehr aufschlußreich ist die Auflistung zur Gestaltung feministischer Rituale (S. 48f).

In welcher abenteuerlichen, um nicht zu sagen lästerlichen Art mit dem Wort Gottes umgegangen wird, zeigt der umgeschriebene Text Lukas 24,13ff (S. 63f). Diese Lektüre öffnet dem Leser die Augen dafür, daß wir es in der feministischen Theologie nicht mit einem harmlosen Irrweg zu tun haben, sondern mit einem gezielten Angriff auf das Evangelium von Jesus Christus, auf das hin Christen leben und sterben wollen, um durch ihren Herrn Einlaß in Gottes ewige Herrlichkeit zu bekommen.

Die These des Verfassers am Schluß seiner Ausführungen: Die Voraussetzung für die Umsetzung der feministischen Theologie sei das Frauenpfarramt, ist schwer zu entkräften und treibt sehr nachdrücklich ins Nachdenken.

Christoph Horwitz

**Manfred Fuhrmann, Bildung.** Europas kulturelle Identität, Universal-Bibliothek Nr. 18182, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2002, ISBN 3-15-018182-8, 112 S., € 2.60

Erfreulich und ein großer Gewinn ist es, daß Manfred Fuhrmanns kleine Schrift dank der Veröffentlichung in Reclams Universal-Bibliothek noch leichter zugänglich ist, als es vor einem Menschenalter die an Rang vergleichbare Analyse war, die Karl Jaspers in der Sammlung Göschen unter dem Titel „Die geistige Situation der Zeit“ (1931) vorlegte.

Der emeritierte Professor Manfred Fuhrmann, der als Latinist an der Universität Konstanz gelehrt hat, bewahrte sich stets und bewahrt sich noch immer den offenen Blick für das Geschehen in der Gesellschaft und an den Schulen unseres Landes. Er wartet nicht auf mit einem weiteren im Ton „erhöhter Bedeutsamkeit“ (Thomas Mann) vorgetragenen Rezept zur Überwindung der Bildungskrise in Deutschland. Denn solche Rezepte, die heute besonders nachdrücklich angeboten werden – beispielsweise „flächendeckende“ Ausbreitung von Ganztagschulen, verbindlicher fremdsprachlicher Unterricht im Englischen für Kinder im Grundschulalter, verpflichtende ganztägige Betreuung von Kindern möglichst vom zweiten Lebensjahr oder sogar vom Kinderbettchen an, Vermehrung „integrierter“ Gesamtschulen zum Zweck der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit, Computerisierung aller Unterrichtsfächer –, werden mehr neue Probleme schaffen als vorhandene Probleme lösen. (Beiläufig sei erwähnt, daß selbst im antiken Sparta, in dem die Erziehung – Agogé – von der